



Universität zu Lübeck
Evaluation des Praktischen Jahres
Fach Chirurgie, UK-SH Campus Lübeck
Evaluiertes Zeitraum: März 2009 bis Februar 2010

Anzahl der vorliegenden Bewertungen: 23

Freie Anmerkungen der Studierenden:

Chirurgische Ambulanz / Notaufnahme

Gut war

- Die Chirurgische Ambulanz ist super. Sehr großes Lob an D./H./M.! Mit Abstand die intensivste Einarbeitung und Betreuung des gesamten PJs!
- Die Zeit auf der Aufnahme war sehr schön und viel besser als auf Station. Man ist kein 'Blutsklave' oder Hakenhalter. Die Ärztinnen sind extrem nett und bemüht, dir etwas beizubringen. Man kann viel am Patienten machen und sieht auch akute Fälle. Die Stimmung ist eigentlich immer sehr gut und der Umgangston freundlich.
- Vielen Dank an 'Die 3' aus der chirurgischen Ambulanz! Ich hatte eine wirklich tolle Zeit in wahnsinnig netter Atmosphäre, in der ich viel praktisch gelernt habe, selbstständig Patienten betreuen konnte und voll in den ärztlichen Alltag integriert wurde! Auch das Pflegepersonal in Ambulanz und Liegendaufnahme ist super nett! Jederzeit wieder :-)
- Großer Dank gebührt den drei Damen von der chirurgischen Ambulanz für wirklich gute Ausbildung – wer sein PJ-Tertial Chirurgie an der Uni Lübeck machen muss, sollte dies als Wunsch angeben (die Noten hier sind weit besser). Das Pflegepersonal und die Ärzte auf der Thoraxchirurgie waren im persönlichen Umgang sehr freundlich.
- Die 3 Ladies haben uns unermüdlich jede Menge Theorie und Praxis beigebracht und waren dabei insgesamt von einer herzlichen Freundlichkeit. Ein ganz herzliches Dankeschön!!! Zudem ist die Notaufnahme natürlich ohnehin perfekt, um die allgemeinchirurgischen Klassiker zu sehen und einschätzen zu lernen. Ich habe in keiner Zeit des PJ so viel gelernt und mich so wohl gefühlt wie in diesen leider nur 6 Wochen.
- Ich war für 6 Wochen in der chirurgischen Notaufnahme. Das Team dort ist super. Alle 3 verantwortlichen Ärztinnen sind sehr bemüht um Lehre. Sie lassen jeden Studenten soviel allein machen, wie er kann. Ich habe mich immer gut unterstützt und nie überfordert oder unterfordert gefühlt. Einen großes Lob und noch einmal vielen Dank!
- ..., die Möglichkeit, in der Ambulanz/Aufnahme Patienten zu untersuchen, kleinere Verletzungen zu nähen.

Verbessert werden könnte

- So lassen!
- Die Seminare waren bis auf ein paar Ausnahmen gut und sind nur selten ausgefallen. Vielleicht sollten die Seminare alle einzeln anonym von den Studenten evaluiert werden, damit der Dozent ein Feedback bekommt. Das Seminar über Nahttechniken und Anatomie sollten vorzugsweise zu Beginn (und nicht gegen Ende!) des PJs gehalten werden.
- alles perfekt, bis auf auch hier das Problem, daß 2 PJler und 2 Blockpraktikanten oft einfach zu viel sind. Man konnte es keiner der 3 Damen verübeln, daß ihnen mit einem so großen Schwanz an Leuten herumzulaufen und diese vernünftig zu beschäftigen oft einfach auch ein bißchen über den Kopf wuchs...!
- Das PJ in der chirurgischen Notaufnahme kann bleiben wie es ist.



Universität zu Lübeck

Evaluation des Praktischen Jahres

Fach Chirurgie, UK-SH Campus Lübeck

Evaluiertes Zeitraum: März 2009 bis Februar 2010

45cp

Gut war

- die mittwöchlichen Schulungen sind gut. Man wurde sehr gut ins Team integriert und es war kein Problem auch interessante Dinge zu sehen bzw. zu machen
- Durchweg sehr nettes Team in der chirurgischen Klinik!
- Dass ich als PJ viele OPs sehen konnte, fand ich interessant, hätte mir hier und da aber mehr Infos zu den einzelnen OPs gewünscht.
- - Sehr viel praktische Arbeit am Patienten (Verbände, kompliziertere Wundbehandlung etc.) auf eigene Faust und aus eigenem Interesse, dadurch sehr guter Kontakt zu Patienten (teilweise allerdings, weil einfach nur wir auf Station waren den ganzen Tag)
 - alle Aufnahmen und -untersuchungen durch PJler
 - fast durchweg spannende OPs im 'Chefarzt-Saal' mit Möglichkeit zu aktiver Mitarbeit, wenn auch in Abhängigkeit des Könnens
 - Dienste mit viel Arbeit, aber auch mehr Zeit für eigentliche Ausbildung

Verbessert werden könnte

- 'Vorrang hat der OP': PJ'ler müssen im OP parat stehen. Sie sollen sich selbst organisieren und dafür sorgen, dass alle OPs besetzt sind. Ich meine, dass dies nicht Aufgabe der PJ'ler ist. Wenn es nur 3 gibt und der 4. Urlaub hat, dann können wir nicht in 4 OPs aushelfen. Und dies ist nicht unser Problem. Wenn niemand ins UKSH möchte, müssen nicht die, die dort sind, das ausbaden. Auch nicht gut: Irgendwann mittags verschwinden alle Ärzte von Station. Ein paar Wochen später bekommt man zufällig heraus, dass sie in der Poliklinik sind. Das man sich vielleicht auch dafür interessieren könnte, ahnt wohl keiner. Und außerdem ist da noch der OP. Kostenlose Verpflegung: Es ist öfters mal schwer, in den Genuss dieser Verpflegung zu kommen. Zwischen den OPs ist wenig Zeit und man soll sich am besten nicht weit entfernen. Ich hatte öfters bis um 15:00 nachmittags nichts gegessen. Und diese Suppe im OP ist meiner Meinung nach keine komplette Mahlzeit.
- Das Sondermenü im Casino sollte schon bei der täglichen Arbeit zumindest abspringen.
- Leider beschränkten sich meine Aufgaben auf der Station 45cp auf Blut abnehmen, Verbände wechseln, Haken halten und Aufnahmen machen. Eigene Patienten zu betreuen, war bei den täglichen, stundenlangen Einsätzen im OP utopisch und gelernt habe ich leider (fast) gar nichts. Eigentlich schade, denn sowohl die Ärzte, als auch das Pflegepersonal auf der Station sind wirklich nett! Der nicht vorhandene Studientag (für dessen Abwesenheit der Grund ‚wurde ausgenutzt‘ wirklich keine Rechtfertigung darstellt) muss wieder eingeführt werden, damit man wenigstens ein bisschen was Theoretisches lernt. Die PJ Seminare haben zur Hälfte gar nicht und wenn dann oft mit großer Verspätung stattgefunden. Schade. Der tägliche Kampf mit den Kassiererinnen im Personalcasino ist eine Zumutung, echt! Einführung einer Chipkarte mit Verzehrwert o.ä. würde allen Beteiligten Stress und Aufwand ersparen!
- Ich hatte wenig praktisch-chirurgische Vorkenntnisse. Es wäre für mich hilfreich gewesen, wenn mir vor der 1. OP die Handhabung der entsprechenden Instrumente, die ich in die Hand bekommen habe, erklärt worden wäre. Oder mir nach Nachfragen die Infos mitgeteilt worden wären.



Universität zu Lübeck

Evaluation des Praktischen Jahres

Fach Chirurgie, UK-SH Campus Lübeck

Evaluiertes Zeitraum: März 2009 bis Februar 2010

- Wenig bis keine Zeit für theoretische Ausbildung wie Fallbesprechungen, 'echte' klinische Visite oder einfach nur Besprechungen von Krankheitskomplexen. Tage, an denen man von 8 Uhr morgens bis 5 Uhr abends durchgearbeitet hat, ohne den Stationsarzt zu sehen. Wirklich schade war, dass keine Aufnahme besprochen wurde und wir so keinen Patienten vorgestellt haben oder 'eigene' Patienten hatten

45c

Verbessert werden könnte

- Auf der chirurgischen Privatstation fühlte ich mich nicht in das Team eingebunden. Ich wurde lediglich gebraucht, um die Blutentnahmen, das Braunülen-Legen und die stationären Aufnahmen zu erledigen. Auch auf meine Bitte hin wurden die Aufnahmen nicht mit mir besprochen. Außerdem wurde mir dringend nahegelegt, 'Aufnahmeuntersuchungen' auch dann zu machen, wenn der Patient schon längst operiert worden war. Die Wutausbrüche eines einzelnen Oberarztes im OP (die zum Glück so gut wie nie mir galten) machten den Arbeitsplatz auch nicht attraktiver. Der männliche Teil der Assistenzarztbesetzung der Station war aber dennoch sehr bemüht, mir etwas beizubringen, um auch einen positiven Teil des PJ-Tertials zu nennen.

45b

Gut war

- ..., die Initiative auf der Station 45b, dass PJ'ler für jeweils ein Zimmer verantwortlich sind, d.h. Untersuchungen anordnen sollen usw.
- Die Assistenz im OP war für mich sehr lehrreich, da ich Fragen stellen konnte und auch angemessene Antworten erhielt.
- Ich war auf der 45b (Unfallchirurgie) und wurde dort von allen sehr nett aufgenommen. Die Stimmung unter den Ärzten war sehr gut und man wurde sofort integriert. Im OP wurde man auf nette Art und Weise gefragt, so dass man hier auch etwas mitgenommen hat. Dass man am Ende näher durfte war eigentlich bei allen selbstverständlich. Wenn es etwas in der Notaufnahme zu tun gab wurde auch an uns gedacht und wir wurden auf Station angerufen, was ich sehr nett fand.

Verbessert werden könnte

- ..., dass der PJ'ler ohne die geringsten Vorkenntnisse sämtliche Verbände auf der Station wechseln sollte, natürlich nachdem er sämtliche Blutentnahmen gemacht hat und bitte bevor er im OP den Haken hält. Alleine schwer zu schaffen. Aber zur Not kann der PJ'ler dann eben nach der OP die letzten Verbände machen. Kein Problem
- Ich wäre gern öfter im OP gewesen, was zu meiner Zeit eher den Blockpraktikanten 'vorbehalten' war.
- Insgesamt gab es für uns PJler (zumal meist auch noch Blockstudenten da waren) oft einfach nichts zu tun. Nach dem täglichen Verbandswechsel gab es keine festen Aufgaben mehr für uns. Im OP wurde man entgegen meinen Erwartungen eher selten gebraucht, und auch bei der Stationsarbeit wurde man selten eingebunden. Ab und zu durfte man einen Brief diktieren, insgesamt habe ich mich aber etwas nutzlos gefühlt. Ich hätte mich gerne mehr eingebracht, aber es gab einfach wenig Gelegenheit dazu. Eigene Patienten betreuen konnte ich nicht; allerdings durfte ich einmal die komplette Visite alleine machen (mit Unterstützung des Stationsarztes). Hier wäre es sicher schön, wenn man in Zukunft auch einen eigenen Patienten komplett betreuen dürfte und man als PJler einfach ein paar Aufgaben übertragen bekommt.



Universität zu Lübeck

Evaluation des Praktischen Jahres

Fach Chirurgie, UK-SH Campus Lübeck

Evaluiertes Zeitraum: März 2009 bis Februar 2010

45a

Gut war

- Gut ist, dass Überstunden abgebummelt werden können. Super ist auch, dass man (außer donnerstags) kein Blut abnehmen muss und Verbände von den Schwestern gemacht werden.
- Freundliche, nette und interessierte Kollegen, die einem im OP viel zeigen wollten, die Möglichkeit im OP mal mehr zu machen, als einen Haken zu halten und die Hautnaht zu machen. Durfte sogar eine kleine OP selber machen. Vielen Dank an die 45a – es war eine schöne Zeit bei euch!
- Ich war auf der 45a und wurde dort sehr nett aufgenommen und schnell integriert. Ich durfte dort eigene Patienten betreuen und relativ selbstständig arbeiten. Bei Fragen oder Schwierigkeiten waren die Stationsärzte natürlich immer da. Der Tagesablauf war relativ gut organisiert, so dass man schnell wusste welche Aufgaben einem zufallen. Die Oberärzte waren unglaublich nett zu mir, so dass ich gerne im OP war und dort auch viel gelernt habe. Ich hatte das Gefühl, dass alle daran interessiert waren, dass ich aus dem Tertial etwas mitnehme (nicht zuletzt Begeisterung für die Chirurgie).
- Wenn man sich tapfer im ZK-OP beim Hakenhalten durchschlägt, darf man auch kleine Dinge machen. Ich durfte insgesamt viel im OP mitmachen und hatte das Glück, dass das Klima im OP sehr gut war. Zur Stationsarbeit selbst bin ich allerdings nur selten gekommen, da ich die meiste Zeit tatsächlich im OP war. Wenn ich dann doch mal auf Station war, habe ich sehr viel gelernt bei engagierten und netten ärztlichen Kollegen. Das Pflegepersonal der 45a ist ein Traum – unglaublich gut organisiert, hat Spaß an der Arbeit und ist PJ-freundlich!!

Verbessert werden könnte

- Ausgefallene Seminare sollten nachgeholt (und nicht nur versprochen) werden. Ein fester Ansprechpartner auf der Station wäre wünschenswert. Wenn Prof. B. mal nicht da ist und die Ärzte im OP (oder sonst wo) muss man sehen, wie man sich rettet. Aufnahmeuntersuchungen werden leider nicht geprüft, so dass man nie weiß, ob man etwas übersehen bzw. falsch gemacht hat. Man wird mit vielen Sachen ins kalte Wasser geschmissen, was aber nicht unbedingt schlecht ist.
- Die Seminare haben ab und zu nicht stattgefunden bzw. erst später angefangen (oder Themen wurden getauscht). Die Qualität der Seminare war sehr unterschiedlich, allgemein hätte ich mir aber manchmal etwas weniger Frontalunterricht gewünscht.
- Manchmal hatte man das Gefühl, ohne PJ'ler gibt es einen Systemausfall.

37a

Gut war

- Die beste Zeit des gesamten PJs!!!! Hat einen unglaublichen Spaß gemacht und ich habe sehr, sehr viel gelernt!!! Selbst jede Überstunde habe ich mit Freude in Kauf genommen. Ich hatte immer eine feste Ansprechperson, wurde gefordert und hatte Eigenverantwortung. Besser hätte es nicht laufen können!!!! DANKE!!!!



Universität zu Lübeck

Evaluation des Praktischen Jahres

Fach Chirurgie, UK-SH Campus Lübeck

Evaluiertes Zeitraum: März 2009 bis Februar 2010

Ohne Angabe der Station

Gut war

- alles
- Freundliche Kollegen und Schwestern
- regelmäßige OP-Teilnahme, Stationsarbeit, Kontakt zu Stations- und Oberärzten
- Regelmäßiger Einsatz im OP, Teilnahme an Forschung, Unterstützung der netten Kollegen

Verbessert werden könnte

- Die Fortbildungen (und auch deren Besuch von Seiten der PJ'ler) würden extrem davon profitieren, wenn sie einfach zur festgesetzten Zeit anfangen, bei Raumproblemen Raumänderungen bekannt gegeben würden und man sich darauf verlassen könnten, dass sie auch wirklich stattfinden, damit es sich lohnt, sich ggf. aus dem OP auslösen zu lassen. Warum nicht einfach mittwochmorgens in der Frühbesprechung nochmal ansagen, wann genau und von wem (s.t.? c.t.? verschoben?) die PJ-Fortbildung stattfindet? Das würde den PJ'lern 'ne Menge unnötige Warterei und Sucherei ersparen – und dem die Fortbildung haltenden Arzt vermutlich ein größeres Publikum beschern!!
- Abgesehen von der Notaufnahme und theoretischer Seminare (ca. einmal die Woche, sofern man nicht im OP festsetzt) gibt es nirgendwo in der Abteilung einen Plan, was ein PJ'ler lernen sollte – dafür bestehen viele Tage auf Station nur aus Blutabnehmen und Hakenhalten. Das während stundenlanger OPs kein Wort mit dem Studenten geredet wird (und wenn dann oft in der dritten Person... 'kann er uns nicht hier mit einem Haken helfen...') ist durchaus häufig (gerade wenn man mal wieder an eine andere Station für den Hakedienst 'ausgeliehen' wird), detaillierte Erklärungen der OP oder des Situs sind die Ausnahme. Was den Service für Studenten angeht ist die Uni weiterhin Schlusslicht unter den Lehrkrankenhäusern – keine Wohnmöglichkeiten, nur eine Mahlzeit und für viel HiWi-Arbeit bei wenig Lehrangeboten nach wie vor keinen Cent. Im Gegenteil wird versucht weiter am Studenten zu sparen: So wurde mir am ersten Tag im OP doch tatsächlich erklärt, ich dürfe nicht die hautfreundlichen sterilen Handschuhe benutzen, die seien nur fuer richtige Operateure...die Billigen links in der Ecke seien gut genug fuer Studenten...
- Es kann nachteilig sein, eine Station mit PJ'lern und Famulanten, im Semester mit Blockpraktikanten, überzubevölkern. Nach dem Examen wird die Fähigkeit erwartet, eine Station eigenständig zu betreuen. Aufgabendelegation und den Überblick bewahren lässt sich besser mit weniger Studenten und gleichen Arbeitszeiten üben und vermeidet Unstimmigkeiten aufgrund von Missverständnissen untereinander und gegenüber Ärzten.
- kein PJ Tag, aber wenn man mal früher weg musste, oder dringende Termine hatte, dann konnte man immer frei machen.
- Mangelnde Theoretische Ausbildung, kein Studientag, keine eigenen Patienten, im OP war nicht mehr zu tun, als einen Haken zu halten und die Hautnaht zu machen
- so lassen
- Ein PJ-Pieper ist dringend notwendig! Man verpasst sonst eine OP, wenn man beim Blutabnehmen ist; mehr Integration auf der Station durch die Stationsärztin erwünscht